Der Arbeiterhaushalt in der Kriegszeit

Autor(en): **Kissel-Brutschy, Marie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **19 (1939-1940)**

Heft 11

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-333859

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Arbeiterhaushalt in der Kriegszeit

Von Marie Kissel-Brutschy

Währenddem im Kriege von 1914—1918 die allgemeine Verteuerung der Lebenshaltung erst gegen Ende des zweiten Kriegsjahres fühlbar einsetzte, dann allerdings in den Jahren 1918 bis 1920 eine erschreckende Höhe erreichte, begann sie diesmal sofort. Von Monat zu Monat stiegen die Preise fast aller Lebensmittel und anderer unentbehrlicher Bedarfsartikel.

Im ehrlichen Bestreben, den Hausfrauen helfend zu raten, wie sie in dieser Notzeit bestmöglich für ihre Familie sorgen und die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel am zweckmäßigsten verwenden könnten, gaben sowohl das Kriegsernährungsamt als eine Reihe von kantonalen und städtischen Frauenkommissionen Richtlinien und Merkblätter heraus. In der Schrift der «Basler Frauenkommission für Wirtschaftsfragen» werden gutgemeinte Ratschläge erteilt. Wir wollen vorausschicken, daß wir durchaus mit diesen Ratschlägen einverstanden sind und sie nicht kritisieren möchten. Unter dem Titel: «Vom Einteilen des Einkommens» heißt es dort unter anderem:

> «Gib nicht mehr aus, als du einnimmst, nur so hütest du dich vor Schulden.
>
> Bedenke, Schulden sind Bleigewichte an deinen Füßen und machen dich unfrei.
>
> Errechne jeden Monat, was laufend bezahlt werden muß, Miete, Gas, Elektrizität, Versicherungen, Zeitungsabonnements, Reparaturen an Schuhen, Kleidern, Haushaltungsgegenständen usw.
>
> Lege den errechneten Betrag von deinem Einkommen zum vornherein weg, denn er gehört dir schon nicht mehr.
>
> Versuche nun, mit dem verbleibenden Rest die übrigen Bedürfnisse für deine Familie zu bestreiten.

Wir möchten diese Grundsätze auch bei den nachfolgenden Betrachtungen anwenden. Als nach der Abwertung ein langsames, aber stetiges Ansteigen der Preise einsetzte, führte die sozialdemokratische Frauenbewegung der Schweiz eine Umfrage durch über die «Lebensverhältnisse des Arbeiterhaushalts». Die Schweiz stand damals auf dem Höhepunkt der Krise und hatte über 100 000 Arbeitslose. Wir wollten mit unserer Erhebung eine Uebersicht verschaffen über das Verhältnis von Einkommen und Lebensbedarf der Arbeiterfamilie. Die Erhebung wurde im Juni 1938 abgeschlossen, entsprach also bei Kriegsausbruch noch durchaus der Wirklichkeit. Die Umfrage ergab rund 500 Antworten. Die meisten zeigten ein erschütterndes Bild von den wirklichen Verhältnissen. Trockene Zahlen erzählen von Not und Entbehrung, von Verarmung und Verzweiflung.

Rund ein Drittel aller eingegangenen Antworten ergab ein Jahreseinkommen von 3500 Fr. und mehr, ein starkes Drittel hatte ein solches von 2000—3500 Fr., während der Rest, ein schwaches Drittel, nur über einen Jahresverdienst bis zu 2000 Fr. verfügen konnte. In der ersten Gruppe befinden sich hochqualifizierte Arbeiter, Ange-

stellte und Beamte, aber oft wird dieses Einkommen nur erzielt durch den gemeinsamen Verdienst von Mann und Frau. Die meisten Familien dieser Gruppe kommen damit zurecht, aber viele berichten doch auch, daß es nicht mehr reiche für Anschaffungen, für Erholung und kulturelle Bedürfnisse, und daß nach und nach die Reserven aufgezehrt werden müssen. Im Verhältnis zum Einkommen ist gewöhnlich auch der Mietzins zu hoch. In den Städten beträgt er oft ein Viertel, ja sogar ein Drittel des Lohnes. Daß kinderreiche Familien sich auch bei einem guten Verdienst einschränken müssen, ist selbstverständlich, gilt es doch, die Mittel zu gewinnen für Schulung und berufliche Ausbildung der Kinder. Uns interessieren aber mehr die Verhältnisse bei den beiden andern Gruppen. Die mittlere umfaßt den größten Teil der gelernten und auch der ungelernten Arbeiter, während die letzte Gruppe sich vor allem aus Handlangern, aus Arbeitslosen, aus Heimarbeitern zusammensetzt. Aber auch bei dieser sehr schlecht gestellten Gruppe befinden sich noch Berufsarbeiter, die nie arbeitslos waren, aber ungenügend bezahlt werden für ihre Arbeit: Rohrmöbelarbeiter, Textilarbeiter, Zigarrenmacher usw. Wenn wir nach den oben genannten Richtlinien vorgehen, so zeigt sich, daß ein großer Teil des Verdienstes verbraucht wird für diese laufenden Ausgaben. Ein Beispiel möge dies erläutern; es betrifft die Familie eines Metallarbeiters mit zwei Kindern, also vier Personen.

Der Monatsverdienst beträgt Fr. 240

Feste Ausgaben:

Hauszins	Fr.	50.—
Gas und Licht	»	11.60
Versicherungen	»	39.85
Zeitung	»	2.90
Wasch- und Putzartikel	»	4.—
Heizmaterial	»	10.50
Steuern	»	9.—
Total	Fr.	127.85
Verdienst	Fr.	240.—
Feste Ausgaben	Fr.	127.85

Es bleiben also für die Ernährung der Familie, für Kleider, Wäsche und Schuhe, für Erholung und kulturelle Bedürfnisse nur Fr. 112.15. Familien mit zwei und drei Kindern verbrauchen für die Ernährung einen bedeutenden Teil des Verdienstes. Je schlechter dieser ist, um so größer ist im Verhältnis der Anteil für die Ernährung. Bei der untersten Verdienstgruppe beträgt er oft die Hälfte und über die Hälfte des Lohnes. Anhand aller eingegangenen Auskünfte konnten wir feststellen, daß im Durchschnitt pro Tag und Person ein Franken für die Nahrung verbraucht wird. Leider gibt es aber sehr viele, die weniger als einen Franken brauchen können, 50 und 60 Rappen Tagesverbrauch sind gar keine Seltenheit. Wie sollte auch ein Textilarbeiter mit

85 Rp. Stundenlohn und mit drei oder vier Kindern pro Person einen Franken im Tag verbrauchen können, nur für das Essen allein.

Schon vor dem Krieg sahen viele Arbeiterfamilien infolge langer Arbeitslosigkeit und ungenügendem Verdienst der völligen Verarmung entgegen. Die Reserven waren aufgebraucht. Es konnte nichts mehr ersetzt werden. Aus der Krisenzeit waren noch Schulden vorhanden, Mietzins-, Kleider- und Nahrungsschulden.

So stand es also bei Kriegsausbruch. Natürlich haben sich seither die Verhältnisse nicht gebessert. Die Teuerung beträgt jetzt 10 Prozent, die Löhne sind aber nicht gestiegen. Diese 10 Prozent müssen also eingespart werden. Es wird uns gesagt, alle müssen sich einschränken. Die Not der Zeit erfordere dies. Wie aber können Arbeiterfamilien der beiden untern Gruppen, mit einem Einkommen bis höchstens 3500 Fr. im Jahr, sich noch einschränken? Wo können sie die 10 Prozent absparen?

Das oben angeführte Beispiel des Metallarbeiters soll darüber aufklären.

Der Verdienst beträgt	Fr. 240.—
Feste Ausgaben	» 127.85

Es bleiben also Fr. 112.15 für alles andere. Pro Tag also Fr. 3.70 für vier Personen. Hauszins, Steuern, Versicherungen und alles andere müssen bezahlt werden wie vorher, daran läßt sich nichts einsparen. Es steht also nicht mehr für den Unterhalt der Familie zur Verfügung als früher. Um aber das gleiche Quantum und die gleiche Qualität zu erhalten, brauchte es um 10 Prozent größere Mittel. Da sie nicht vorhanden sind, muß am Verbrauch eingespart werden, zuallererst natürlich am Vergnügen, an der Erholung. Es können auch keinerlei Anschaffungen mehr gemacht werden. Endlich aber spart man am Essen, zuerst an der Qualität, dann an der Quantität. Im Laufe der kommenden Zeit werden wir diese Verschiebung des Verbrauchs von teureren zu billigeren Lebensmitteln feststellen können. Es werden immer mehr billige, aber magenfüllende Lebensmittel gekauft werden müssen, anstatt der hochwertigen, wie z. B. Butter, Käse, Eier, frisches Obst, Gemüse. Das Fleisch verschwindet vom Tisch des Arbeiterhaushalts. Es ist heute schon beinahe unmöglich, mit einem Lohn von Fr. 240.— oder Fr. 250.— auszukommen. Wie viel schlimmer liegen nun die Dinge bei den Wehrmannsfamilien. Ein großer Teil der Arbeiterschaft steht heute im Dienst. Ihre Familien sind angewiesen auf Notunterstützung und Lohnausgleich.

Diese genügen in sehr vielen Fällen nicht, um den Unterhalt der Familien zu sichern, vor allem da nicht, wo keine lokalen oder kantonalen Zuschüsse geleistet werden. Eine ganze Reihe von Kantonen tun dies aber bis auf den heutigen Tag noch nicht. Wie steht es also hier mit der Existenzmöglichkeit der Familien? Einige Beispiele mögen dies am besten zeigen.

Bildhauer, in halbstädtischen Verhältnissen, mit Frau und zwei Kindern. Früherer Verdienst pro Monat Fr. 360.—.

Feste Ausgaben:

Hauszins	Fr.	70.—
Gas und Licht	»	9.—
Versicherungen	»	33.60
Zeitung	»	2.—
Wasch- und Putzmaterial	»	5.—
Steuern	»	12.50
Total	Fr.	132.10

Es blieben ihm also nach Abzug der festen Auslagen noch Fr. 227.90 für die Ernährung, für Anschaffungen, für Heizung usw. Heute ist der Mann im Dienst. Seine Frau erhält als Lohnersatz Fr. 6.30 im Tag, also Fr. 189.— im Monat. Davon soll sie nun die festen Ausgaben bezahlen und mit dem Rest von Fr. 56.90 ihre Kinder und sich selber ernähren! Daß dieser Betrag nicht ausreicht, ist klar. Es kann also entweder der Hauszins nicht bezahlt werden, oder es müssen andere Schulden gemacht werden. Die Frau versuchte mit Heimarbeit das Fehlende dazu zu verdienen. Sie brachte es mit vieler Mühe auf 30 bis 40 Franekn im Monat und ruinierte dabei ihre Gesundheit.

Der schon früher erwähnte Metallarbeiter ist ebenfalls im Dienst. Seine Familie erhält Fr. 6.— im Tag. Nach Abzug der festen Ausgaben von Fr. 118.85 bleibt zu wenig zum Leben übrig. Was sollen diese Leute tun? Armenunterstützung haben sie bis heute noch nie bezogen, und vorläufig wehren sie sich dagegen. Obige Fälle stammen aus halbstädtischen Verhältnissen. In den Städten sind die Mietzinse wohl noch höher, aber es werden wenigstens Zuschüsse ausgerichtet. Aber auch hier wächst die Notlage der Arbeiterfamilien. Auf dem Lande steht es in manchen Fällen wohl am ungünstigsten. Es bestehen keinerlei soziale Einrichtungen, wie Ferienkolonien, Schülerspeisungen usw. Ein einziges Beispiel mag die Notlage mancher braver Familien, die bis heute sich ohne jegliche Armenunterstützung durchbrachten, beweisen:

Schuhmachersfamilie auf dem Dorf mit fünf Kindern von drei bis vierzehn Jahren. Verdienst des Mannes vor dem Kriege Fr. 6.— pro Tag. Es war ein Krisenlohn. Vorher ist er längere Zeit arbeitslos gewesen. Nun bezieht die Familie Fr. 5.40 als Lohnersatz, das sind 90 Rappen pro Tag und Person. Damit soll man nun leben können und aufkommen für Wohnung, Nahrung und alles andere! Die Reserven sind verbraucht. Es ist nichts mehr vorhanden, weder Spargeld, noch Kleider, noch andere Vorräte. Wo soll nun diese Familie die 10 Prozent Teuerung noch einsparen? Glücklich die Fälle, wo genügend Garten und Pflanzland bepflanzt werden können, so daß wenigstens auf diese Weise ein Teil des Nahrungsbedarfs gedeckt werden kann.

Wenn nun in nächster Zeit unsere Armee zum Teil entlassen werden kann, so bedeutet das ein rasches Anwachsen der Arbeitslosigkeit. Von neuem stürzen Tausende von Familien in Not und Armut. Es ist eine dringende Forderung der Zeit, alles zu tun für umfassende Arbeits-

beschaffung. Ohne Arbeitsbeschaffung in weitestem Ausmaß und ohne baldige Anpassung der Löhne an die erhöhten Preise gehen weite Kreise unseres Volkes der Verarmung und der Verzweiflung entgegen.

Einsicht, Hingabe und Opfer

Voraussetzungen großer Erfolge

Von Dr. Arthur Schmid.

I.

Die Erfolge, welche Deutschland in den letzten Wochen auf dem westlichen Kriegsschauplatz errungen hat, haben bei vielen die größte Ueberraschung hervorgerufen.

Diese Erfolge aber kommen nicht von ungefähr. Sie sind das Ergebnis einer gewaltigen machtpolitischen Organisation und Vorbereitung.

Man hat den deutschen Nationalsozialismus und Adolf Hitler in weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung und der deutschen Parteien vor 1933 unterschätzt und man hat den deutschen Nationalsozialismus und seine Vorbereitung für den Krieg im Ausland seit 1933 unterschätzt.

Im Gegensatz dazu hat der deutsche Nationalsozialismus versucht, alle *Schwächen* seiner Gegner zu erfassen, in das Wesen ihrer politischen, wirtschaftlichen und psychischen Haltung einzudringen und so die *schwächsten Stellen für den Angriff* herauszufinden. Nicht umsonst hat man den Ausdruck des «totalen Krieges» geprägt. Der Krieg wird nicht nur auf militärischem Gebiete geführt, sondern er beginnt viel früher auf gesellschaftlichem Gebiete. Je mehr es gelingt, die zersetzenden Erscheinungen in einem gegnerischen Staat zu fördern, die Unwissenheit hinsichtlich der kommenden Gefahren zu festigen, die Einsichtslosigkeit in den Ablauf der kommenden Dinge zu steigern, um so erfolgreicher werden die kommenden Auseinandersetzungen militärischer Art sein.

Die *Einsicht* in eine Bewegung — gleichgültig, ob sie uns sympathisch oder unsympathisch ist — kann nur erlangt werden, indem man diese Bewegung gründlich studiert. Dabei darf man nicht auf die eigenen Vorurteile abstellen. Man muß im Gegenteil seine Vorurteile überwinden und versuchen, sich ganz in den *Geist* der Bewegung, die man studieren will, *einzufühlen*. Das erfordert das Studium der Literatur der betreffenden Bewegung; angefangen von der Tagesliteratur bis zu den theoretischen Schriften. Aber das Studium der Literatur genügt *nicht*. Man muß die *Haltung* und das *Handeln* der führenden Personen einer solchen Bewegung zu verstehen versuchen. Man muß die Voraussetzungen, von denen sie ausgehen, erfassen. Mit einem Wort, man muß sich in eine solche Bewegung *hineinleben*.

Wenn man Bedenken hat, das zu tun, dann wird man nie die richtigen Schlüsse hinsichtlich der Auseinandersetzung mit einer Be-